

Ortes, des Anteils der Ministerialität, Verhältnis zum Stadtherrn u. a. m. im Mittelpunkt stehen. – Inge-Maren W ü l f i n g, Städtische Finanzpolitik im späteren 13. Jahrhundert (S. 34–71), untersucht, „welche Bedeutung dem Faktor Geld in der städtischen Politik des 13. Jhs. zukommt“ (S. 34f.), und dies vornehmlich am Beispiel Lübecks. Angesichts der Tatsache, daß es bisher keine brauchbare Arbeit über das Geld- und Finanzwesen dieses Zeitraums gibt, käme der Studie eine erhebliche Bedeutung zu, würde sie tatsächlich zur Behandlung einer so grundsätzlichen Frage kommen. Davon kann aber keine Rede sein. Vielmehr beschränkt sich die Studie (was ja auch verdienstlich ist) darauf, darzustellen, welche Abgaben Lübeck gegenüber dem König oder dessen Stellvertretern zu leisten hatte und in welcher Form die Stadt das tat, vor allem aber handelt sie über die Einnahmen Lübecks sowie über Formen und Umfang der Kreditaufnahme. Auch wenn da häufig mit Begriffen wie „Effizienz“ und „Finanzpolitik“ operiert wird, wird nicht klar, wie es von den geldwirtschaftlichen Fakten zur Politik kommt. – Fred S c h w i n d, Beobachtungen zur Lage der nachstaufischen Reichsministerialität in der Wetterau und am nördlichen Oberrhein (S. 72–93), behandelt neben allgemeinen Problemen der Reichsdienstmannschaft (Veränderung der Existenzgrundlage durch den Untergang der Staufer, Entwicklung der Reichsburgmannschaften im Spät-MA) vor allem die Beziehung der Reichsministerialen zu den Städten. – Charles H i g o u n e t, Die milites in den Städten Südwestfrankreichs vom 11. bis zum 13. Jahrhundert (S. 94–102). – Karl C z o k, Zur Entwicklung der Oberlausitzer Sechsstädte vom 13. Jahrhundert bis zur Gründung ihres Sechsstädtebundes 1346 (S. 103–118), betont die vor- und frühstädtischen Ansätze der Stadtbildung im Untersuchungsgebiet und meint, der Städtebund habe sich gegen den niederen Landadel und die aufkommende „bürgerlich-plebejische Opposition“ gerichtet. – Antoni C z a c h a r o w s k i, Forschungen über die sozialen Schichten in den Städten des deutschen Ordenslandes im 13. und 14. Jahrhundert (S. 119–129). – Heinrich R ü t h i n g, Bemerkungen zur Sozialstruktur und Sozialtopographie Höxters am Ausgang des Mittelalters (S. 130–143, 6 Abb.), stellt fest, daß und wo in Höxter arme Leute in Armenvierteln lebten und daß es aus diesem Kreis niemand zu einem politischen Amt brachte. In der Tat: das kann nicht überraschen. – Olaf M ö r k e, Der „Konflikt“ als Kategorie städtischer Sozialgeschichte der Reformationszeit. Ein Diskussionsbeitrag am Beispiel der Stadt Braunschweig (S. 144–161), bemüht sich, die bislang als solche gar nicht erkannte „Schlüsselkategorie ‚Konflikt‘ zu einer intersubjektiv überprüfbaren zu machen“ (S. 145). A. P.

Friedrich Bernward F a h l b u s c h, Städte und Königtum im frühen 15. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte Sigmunds von Luxemburg (Städteforschung Reihe A: Darstellungen 17) Köln–Wien 1983, Böhlau Verlag, LII und 261 S., DM 78. – Dieser in Münster angefertigten Dissertation geht es vor allem darum, die sogenannte Städtepolitik Sigmunds und dessen seit Finke behauptete Städtefreundlichkeit näher zu bestimmen. Der Vf. versucht deshalb, die gesamten Beziehungen zwischen dem König und einer geeigneten Auswahl von Städten zu erfassen. Ein Überblick über Maßnahmen Sigmunds für ungarische Königsstädte führt ihn zu dem Resultat, daß dieser Herrscher nur solche Städte förderte – besonders in ihrer Wirtschaft –, die ihn politisch, finanziell und militärisch unterstützen konnten. Die (als Modelle bezeichneten) deutschen Beispiele wählt F. vor allem aus Niederdeutschland, in erster Linie wegen ihres Abstandes von den luxemburgischen Hausmachtinteressen: